



Abend-

Zeitung.

237.

Donnerstag, am 3. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Ch. Hell).

Der Negat.

(Fortsetzung.)

Der Herzog von Aquara vermochte den Schiffer, welcher ihn und seine unglückliche Gesellschaft an Bord nahm, sie alsbald nach Neapel zu führen; doch sahen sie, von dem widrigen Winde zurückgewiesen, noch zwei Tage lang die wirthlichen Dächer der Heimat, ohne den Hafen erreichen zu können. Fast Alle ähnelten bei der endlichen Landung den Schatten am Styx und wurden gleich erwachten, vom Gottesacker zurückkommenden Scheinleichen empfangen. Die hohen Thronen hatten sie bei dem fortdauernden, selbst die Stadt erschütternden Unwetter bereits als Verlorene beweint, sich aber zum Theile mit der Aussicht auf die unerwartete Erbschaft getröstet. Falsche, schnell verbreitete, von einlaufenden Schiffen bestätigte Nachrichten erhöheten diese Hoffnung wie jenes Leid und man zweifelte nicht mehr, als die Strandwächter angeschwommene Trümmer für das Fahrzeug des Herzogs erklärten. Väter und Mütter bestellten Seelenmessen für die junge, ohne Buße und Sakrament in den Abgrund versunkene Familie, Stiefschwestern, Tanten, Nichten beriethen sich über das Maß und die Form der Trauerkleider, Gläubiger, Schmarotzer, Sponsen und Cortejen wollten verzagen und die Hauskapläne hatten zu trösten. Da kamen sie und neue Thränenströme flossen, der Wonne theils und theils dem Schmerze über die Jammerbilder der Geliebten;

Ärzte, Wundärzte und Beichtväter liefen herbei, um Leiber und Seelen zu erfrischen.

Der erste und böseartigste Störer dieser heillosen Lustfahrt, Ritter Falkoni, welchen aber die gewöhnliche Erscheinung der Jungfrau Maria an jenem Unglückstage plötzlich entwaffnete, war indeß von dieser seiner Schutzpatronin, zum Lohne für die seltene Selbstbeherrschung, geschirmt, gesegnet und zu einer That begeistert worden. Er lehnte eben, mit sich selbst zweit, am hohen Mast, gab Befehle, dem anbrechenden Sturme zu begegnen und bereuete jene Spiegelsechtere, zu der ihn Schadenfreude, Eifersucht und Nachlust bestimmten. Die Furcht, die Angst, das Entsetzen, welche er, als scheinbarer Seeräuber, dem Brautpaare gönnte, mußten ja auch — was der Ergrimmte nicht beachtet hatte — die schuldlose, den vornehmsten Familien angehörige Gesellschaft desselben verstören und Wehe ihm, wenn der Minister, wenn der Hof den getriebenen Frevel erfuhren, was bei der Geschwätzigkeit seines Schiffvolkes und den zweideutigen Gesinnungen der Offiziere wohl nicht fehlen konnte. Da führte der wachsende Sturm ganz unverhofft den wirklichen Lunesen herbei, welchen Falkoni laut der gemessenen Befehle aufsuchen, nehmen oder in den Grund bohren sollte — und der jetzt gleich ihm mit dem grollenden Elemente rang. Nur die glückliche Vollziehung des Scheißes konnte seines Bedünkens jene Unbilde bedecken und vergessen machen, der Ritter versammelte deshalb die Offiziere

sammt der entbehrlichen Mannschaft unter dem Decke und machte den gefaßten Entschluß in der körnigen, zu des Seemannes Herzen dringenden Volkssprache bekannt. Er unterstützte die beflügelten Worte als echter Calabrese durch eine Unzahl heftiger Geberden, welche That und Folgen, den tollkühnen Angriff, das rasche Entern, das Handgemenge und den Sieg verdeutlichten und die Piraten bis auf den letzten nicht erwürgten Höllenbrand kopfüber in die klaffende Fluth stürzten.

Falkoni's Worte drangen wie Feuerzungen in diese offenen Rumtonnen; ringsum ertönte beistimmender Jubel, nur wenige Besonnene unterstützten den Widerspruch des Steuermannes und der Offiziere, welche einen glücklichen Erfolg des Wagstückes bei diesem Wetter für unmöglich, das Unternehmen für unverantwortlich und beispiellos erklärten.

Mir aber schwebt ein Beispiel vor! unterbrach sie der Entflammte: die That jenes britischen Admiral Hawke, der einen Orkan zum Angriffe der französischen Seemacht benutzte, die Flotte vernichtete und seinem Vaterlande dadurch einen glorreichen Frieden verschaffte. Ihr habt Euere Pflicht gethan, sprach Jener zu dem angsthaften, sich in Warnungen erschöpfenden Obersteuermanne: jetzt aber erfüllt die zweite, gehorcht und führt mich zu dem französischen Admiralschiffe! Der Kampf begann, berghohe Wellen schreckten den Feind ab, die unteren Batterien zu öffnen und sein kräftigstes Geschütz blieb somit ungebraucht, der Briten aber benutzte rücksichtslos das seine, ließ die Orloge von dem Unwetter gegen die Fränkischen antreiben, zertrümmerte sie und errang den Sieg. Meider, Feinde und Systematiker schriegen, eiferten, verdammten den Frevler, welcher sich dem Kriegesetze zuwider im Laufe eines Sturmes schlug; auch ward er vor Gericht gestellt, doch losgesprochen und zum Pair und ersten Lord der Admiralität erhoben. — Also drauf, mit Gott und den Heiligen! Der Heide muß streichen oder sinken!

Die Segner schwiegen nun, ein neuer, des Windes Geheul übertönender Jubel erfüllte das Schiff; bald flog es schlagfertig dem stärkeren entgegen, Lage auf Lage überraschte, traf, entgeisterte im Vereine mit dem wüthenden Elemente den Piraten und seine Flagge sank.

Die Gesellschaft des Herzogs von Aquara litt noch geraume Zeit an den Nachwehen der furchtbaren Ausreise und manchen verkrümmerte zudem ein stiller

Gram die Freude über das gerettete Leben und das wohlthuende Bewußtseyn der bestandenen Abenteuer. Fast durchaus wahngläubig strebten sie während jener herzbrechenden Drangsale, bedroht von dem scheinbaren Raubschiffe und dem offenen Rachen der Tiefe, den Himmel durch ein Gelübde zu besiechen, dem nun um jeden Preis genügt werden mußte. Die reizende, doch krankhaft bleiche Cajetana hatte betheuert, hinsühro auf die Schminke zu verzichten und sollte nun, gleich der weißen Frau und anderen kreidefarbigen Gespenstern zum Schreckbilde oder Spotte der gemalten Rosen, ein Sinnbild des Siechthums und der Bleichsucht werden. Neapels Terpsichore forderte den heiligen Januarius auf, derselben die Füßchen zu verkrümmen, wenn sie je wieder den Tanzsaal betrete; die blutjunge mit einem Pantalon vermählte Gräfin Ururi beschwor, von nun an nur diesem Scheintodten anzuhängen. Sogar ein Erzschemmer vermaß sich, Jahre lang, den Lazaroni gleich, mit Maffaroni fürlieb zu nehmen und der Günstling des Königs wie der Damen gelobte, Jenem hinsühro kein unwahres, diesen mit Willen kein zweideutiges Wortchen zu sagen.

Aquara, der unschuldige Veranlasser der gedachten, kaum zu erschwingenden Buß- und Sühnopfer, dankte jetzt dem Himmel, daß er sich, von der Verzweiflung seiner werthen Gäste und Leidensgefährten zerstreut und betäubt, nicht gleich diesen die Hände band. Ihn hatte zudem ein zwölfstündiger Schlaf völlig hergestellt und der Kammerdiener ward nun beauftragt, sich nach dem Befinden der Gräfin Braut zu erkundigen und anzufragen, ob er sich jetzt persönlich von diesem überzeugen dürfe? Sein Weg war der kürzeste, da Theresinens Mutter einen Flügel des Palastes Aquara bewohnte, dessen Fenster die nahe See überschauten, ein Anblick, welcher das Fräulein früher ergözte, es aber heute mit Grauen erfüllte und sogar eine leise Regung der Seekrankheit veranlaßte. Zudem hatte die Verstörte während der Nacht kein Auge geschlossen, hatte, bei höchst reizbaren Nerven und dichterischer Phantasie sich die erlebten Aengste und Schrecken vergegenwärtigt, viel geweint, viel gebetet, war mit dem Tage aufgestanden und empfing dabei den Bräutigam bereits im zierlichen Morgenkleide. Aquara war entzückt, die Geliebte, wenn auch blaß und abgespannt, doch scheinbar hergestellt und den Folgen der erlittenen geistigen und körperlichen Pein entnommen zu sehen. Er sog sie stürmisch an die Brust und strebte in seiner Wallung, die Rechte der

traulichsten Beziehung geltend zu machen, fand aber mit Erschrecken statt der duldsamen zärtlichen Braut eine nonnenhafte, diesem Andränge mit Nachdruck widerstrebende Virgo. Ja er entsetzte sich, als ihn Theresine, auf ein Knie sinkend, um Schonung, um Nachsicht — sogar um das Verzichten auf ihre Hand beschwor — ihn an den Himmel verwies, dessen Entscheidung sie erwarten müsse und nun von dem Verlobten abgewandt in Thränen hinschmolz.

Sie wissen, fuhr das Fräulein endlich, Odem schöpfend fort: daß ich früher einem Andern anhing — daß Ihre glühende Liebe, Ihre Anmuth, der Zauber Ihrer Worte und der Reiz dieser Verbindung — daß meine leidige Schwäche mich von Jenem abzog — treulos machte! Sie wurden nächstdem jüngst ein Zeuge — wurden als Mitschuldiger ein Theilnehmer an der Strafe, welche der frevelnde Leichtsinns über mein Haupt brachte. Dort auf dem wilden Meere, über dem klaffenden Abgrunde, am Ufer des gewaltsamen Todes brachten Angst und Verzagen die schwere verblendete Sünderin zur Erkenntniß und ich gelobte, nicht ohne das Vergönnen und die Beistimmung des bekränkten, treulos verlassenen Geliebten, Aquara's Eigenthum zu werden.

Der Bräutigam fiel aus dem Himmel und das Entsetzen verschloß ihm den Mund. Er strebte noch vergebens nach flammenden, Mark und Gebein durchdringenden Worten, um sein Erstaunen wie sein Herzleid auszusprechen, um das Gelübde als ein verbrecherisches zu verdammen und diesen Falconi den See- teufeln, Krokodilen, Schwert- und Hai'schen, kurz allen Ungeheuern der Tiefe zu vergleichen, als das jubelnde Getöse des Volkes am nahen Strande immer lauter herausscholl und mehre Kanonenschüsse die Glasthüre des Balkones beben machten. Jetzt trat auch Theresinens Hofmeisterin wie begeistert in's Zimmer, hieß ihn willkommen und rief: Hören Sie die Grüße des braven Falconi? Er hat nach einem schrecklichen Gefechte den zweimal stärkern Lunesen genommen und läuft eben mit ihm ein.

Die Braut erglühete, Aquara ward um eins so bleich, schauete auf, sah die Brig mit vollen Segeln dem Hafen zustiegen, ihre Besetzung im Glanze, das Raubschiff entmastet, am Schlepptau des Siegers — er hörte, gleich den Damen zusammenfahrend, die donnernden Gegengrüße des nahen Kastelles und das tausendstimmige Eyja Falconi! der entflammten,

ihrem Feuerberge ähnlichen Menge, die den Glücklichen, welchen Aquara vorhin den Hai'schen und See- teufeln gleichstellte, diesem vernehmlich, als See- helden und Heidenbezwinger rief und ausrief.

Theresine starrte, durch Thränen lächelnd, unter bitter süßen Gefühlen die prangende Erscheinung an, der Herzog aber schlich sich fort. Er wünschte das Gelübde der Braut, die königliche Flotte, die Insel Capri, jenes krähende Gefindel und diesen Triumphzug in die Tiefe des Meeres, das Mittelmeer selbst in die brennende Hölle und seinen Nebenbuhler in den Prudel, den diese greuliche Vermählung der Gluth und Gluth ergeben mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Französische Druckfehler.

Neuerlich sagte die Gazette de France, als sie von einer Dame sprach, welche einen Herrn liebte: sie liebt ihn, sans qu'il se sache (ohne daß er böse darüber ist); es sollte heißen: sans qu'il le sache (ohne daß er darum weiß). Eine andere Zeitung meldete, die Herzogin von Berry sey entschlossen, à mourir (zu sterben); es war aber bloß à nourrir (ihr Kind zu stillen). Ein drittes Blatt sprach von der Pressfreiheit, die Sezer machten aber Preußenfreiheit daraus. Das Journal de Francfort hatte gesagt, es fehle Deutschland nicht an Gelehrten (savans); seine Typographen setzten aber: es fehle Deutschland nicht an Seife (savon). In einem Artikel über Marcos Bozzaris hatte dasselbe Journal von Griechenrache (vengeance de grecs) gesprochen; der Sezer machte eine Kranichrache (v. de grue) daraus. Ein französisches Provinzialblatt läßt Jemand zur Vergiftung (empoisonnement) statt zur Einsperrung (emprisonnement) verurtheilt werden. Ein anderes, welches von einem Kabinet-Conseil (conseil de cabinet) sprechen wollte, spricht aus Versehen seiner Sezer von einem Tabagie-Conseil (conseil de cabaret). Der lustigste Druckfehler aber ist der, welchen das Lütticher Blatt l'Industrie vor einigen Tagen beging. Das Journal de France hatte gesagt: Herr v. Bourmont habe aus Algier das Herz seines Sohnes und das Bedauern Aller, die unter ihm gedient hatten, mit zurückgebracht; die Industrie ließ den Marschall die Herzen Aller, die unter ihm gedient hatten, mit zurückbringen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Stralsund.

(Fortsetzung.)

Die eintretende Dunkelheit rief uns in das ländliche Haus zurück, aber bald verließen wir es wieder, um den Aufgang des Mondes vom Königstuhle aus zu sehen. Wir genossen dieses magische Schauspiel in seiner ganzen Reinheit. Ein Zauberlicht ergoß sich über die Kreidekolosse unter und neben uns, während die helle Mondescheibe wie ein Meteor auf dem Meere zu schweben schien, und dieses im gerötheten Streife wankenden Lichtes erzitterte. Dunkler ward dagegen der Hintergrund, um so riefiger traten die weißen, schroff absteigenden Ufer daraus hervor, und ein einzelner großer, unsern im Meere liegender Stein schien ein Schiff zu seyn, die weißen Segel dem Abendhauche ausbreitend.

Lange stand ich so in diesem Anblicke verloren, da wandte ich mich und blickte in ein frommes begeistertes Auge, aus dem der Seelengedanke sprach, der so eben das innere Heiligthum des Herzens belebte. Der Mann war mir nicht fremd, ich fühlte mich unwillkürlich zu ihm hingezogen, und als wir nun Worte tauschten um Worte, da erkannte ich in ihm den trefflichen Dichter der Glockentöne, die schon so viele Herzen zum Mitklänge geweckt, den würdigen Verkünder des Evangeliums des Glaubens und der Liebe, den treuen Lehrer und tiefen Forscher, und zu einem der feierlichsten und beglücktesten Augenblicke meines Lebens ward mir durch mein Ihnabertreten dieser, und die Stelle, wo es geschah, zum Altare der Verehrung und Freundschaft. — Welche reiche Früchte trug noch während eines großen Theils meiner weitem Reise dieses Begegnen, da es mir vergönnt war, viele Stunden im Austausch gegenseitiger Ansichten und Gefühle zu Lehre, Stärkung und Ermunterung für mich mit ihm zu verleben!

Ein heiteres Abendbrod ward nun gemeinschaftlich eingenommen. Es fehlte ihm weder die Würze der Speisen und Getränke, wie man sie kaum in dieser Einsamkeit erwartet hätte, noch die der Unterhaltung, und erst spät standen wir davon auf, um noch einmal uns an dem Anblicke der stillen Meeresfläche im magischen Mondeschimmer zu erfreuen und durch geistige Beruhigung zu der körperlichen zu stärken, welche wir dann so gut als es der Raum gestattet, in dem wirthlichen Hause des wackern alten Eremiten suchten. Unsere Damen hatten bereits ihre vier Lagerstätten in einem engen Nebengewache gefunden, wo sie allerdings fast wie in einer Schiffscabüte zusammengedrängt lagen; die neun Bettstellen, deren wir aber bedurften, fanden wir sämmtlich hinter dem Hause in Reih' und Glied unter dem Laubdache der Bäume aufgestellt, so daß wir schon glaubten, man wolle uns dort eine fast allzu romantische Schlafstelle bereiten. Dem war aber nicht so, sondern nicht lange, so waren die Speisetische im größeren Raume abgetragen und jene statt deren hereingebracht, wo denn jeder sich nach Gutbefinden eine auswählte und seinen Nachbarn eine gute Nacht wünschend sanft entschlief.

Beim ersten Morgengraue wurden wir wieder geweckt und eilten sämmtlich dem Königstuhle zu, den Aufgang der Sonne dort zu erwarten. Der Himmel begünstigte uns auch so sehr, daß wir sie in ihrer ganzen Pracht, nur mit einigen schmalen Wolken über derselben, welche unser würdiger Freund mit dichterischem frommen Ausdrücke die Wimper des Sonnenauges nannte, sich aus dem Meere erheben sahen und in stiller Bewunderung unsere tiefgefühlte Morgenandacht hielten. Sie werden mich aber gewiß gern von einer Beschreibung eines solchen unbeschreiblichen und doch so oft schon beschriebenen Anblickes freisprechen und so begleiten Sie uns denn lieber nach einiger Zeit, und nachdem ein gutes Frühstück uns neu gekräftigt hatte, auf einem gutgehaltenen Fußwege, in dessen Mitte ein Bächlein aus dem Kreideseifen vorzudringen beginnt und in sanften Fällen bis zum Meeresufer herabsickert, bis an dieses, um den anziehenden Anblick dieser Kreideseifen von unten herauf zu genießen, wo ihre eigenthümlichen und pittoresken Bildungen vom Morgenlichte bestrahlt noch bestimmter hervortreten und anziehende Kontraste bilden.

Einen andern minder geebneten Pfad wieder zum Heraussteigen wählend, gelangten wir am Rande der Felsen hin nach der sogenannten kleinen Stubbenkammer, einem andern Vorsprunge dieses Theils der Küste ins Meer, der fast noch schroffere Abgründe an seinen Seiten darbietet und durch die Aussicht auf den Königstuhl einen neuen Reiz gewinnt. Die uralten dichten Buchenwälder selbst aber, durch die man wieder zurück zu diesem wandert, sind eine Hauptzierde des ganzen Weges, da ihre bald dichtgedrängten, bald sich wieder öffnenden Baumgruppen, die abwechselnden Ansichten gewähren.

Der Vormittag war indes vorgeschritten, und da unsere Rosselenter versicherten, daß bis Arkona nirgend angehalten werde, folglich an ein Mittagessen nicht zu denken sey, so ward ein zweites Frühstück mit gutem Appetit eingenommen, und in drei offenen Wagen setzten wir unsern Zug durch Rügen weiter fort, mit Ruhe uns nach 10 Uhr von diesem reizenden Punkte Rügens so wie für jetzt von dem verehrten, dort neugefundenen Freunde trennend.

Man fährt den frühern Weg durch die Stubbnitz wieder zurück und gelangt dann aus dem Walde in freierer Gegend auf ein für Rügens Lage ziemlich erhöhtes Gebiet über der See, so daß man auf die ganze Insel sehr mannsfache Ansichten hat.

Doch bald lenken wir von dem gebahnten Wege ab, denn einer unserer Kutscher, ein pfliffiger heiterer Bursche aus Altenfähre, erzählt uns, daß es hier etwa eine halbe Stunde linker Hand einen alten Oysterstein gebe, zu welchem er schon einige Male gelehrte Herren habe führen müssen, nachdem ihn einer derselben, ein Franzose, zuerst mit vieler Mühe ausgekundschaftet. Und in der That bringt uns der Bursche querselbein mit unseren leichten Wagen an ein einsam belegenes Wiesenthal unweit des Dorfes Quoltitz, durch das ein klarer murrender Bach — hier eine seltene Erscheinung — rinnt, und auf dem zerstreut wir eine Menge hoher, offenbar als Denkmäler oder Grabbezeichnungen aufgerichteter Steine erblicken.

(Die Fortsetzung folgt.)